

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmontzeit kostet beim ein-
maligen Einmalen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., incl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subscriptionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmontzeit kostet beim ein-
maligen Einmalen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., incl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der
Kage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " — "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stelm, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gellaberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 147.

Hermannstadt, Mittwoch den 28. Juni 1899.

115. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. Juli die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Semester 1899 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postverbindung:
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December	7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat Juli	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Zur Versöhnungsaction in Oesterreich

(Schreibt der Wiener Correspondent des „Berliner Tageblatt“:

Nun, da der Ausgleich mit Ungarn abgeschlossen ist, beginnt man hier, von einer bevorstehenden „Versöhnungsaction“ unterer Regierung zu sprechen. Graf Thun hat eine solche Action bereits im Exekutiv-Comité der Reichsratsangelegenheiten, der Jungzeitsführer Herr Krausz stellt in einer jüngst gehaltenen Rede Gleiches in Aussicht, und verschiedene Zeitungsorgane der katholischen Volkspartei thun sehr geschäftig mit der Sache, als für sie dieser Partei eine große Rolle dabei zu. Einem dieser Blätter bespricht den Gedanken einer neuen Versöhnungsaction im Parlament, bei welcher der katholischen Volkspartei eine führende Mission beschieden sei, ein anderes offenbart die rettende Idee, wonach die Gründung einer Wochenchrift „zur Versöhnung der Parteien und Nationalitäten in Oesterreich“ bevorstehe, was wie die reine Satire klingt.

Aus Allem geht hervor, daß die Regierung irgend einen Schritt im Sinne hat und die Deutschen möglicherweise neuerdings zu „unverbindlichen Verhandlungen“ über die Sprachenfrage einladen wird. Die Antwort, welche das Cabinet Thun indessen erhalten dürfte, wird sich in keiner Weise von jener unterscheiden, die ihm auf eine ähnliche Einladung bereits geworden ist. Die Deutschen werden sich, wie ich bestimmt versichern kann, in keinerlei Verhandlungen mit einer Regierung einlassen, der sie nicht das geringste Vertrauen entgegenbringen können, und die es mit der angekündigten „Versöhnungsaction“ kaum ernst meint. Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß der Erfolg eines Sprachengesetzes mit dem §. 14. den die Organe der Regierung auf der ganzen Linie monatelang besprochen und für Anfang Mai als ganz sicher in Aussicht stellen, bis heute nicht erfolgte. Ich habe im „Berliner Tageblatt“ wiederholt dargelegt, die Sache sei nicht ernst zu nehmen und vom Cabinet Thun lediglich hervorgeholt worden, um die Leute zu beschäftigen und sie über das absolute Nichtstun der Regierung zu täuschen. Das Programm der Deutschen, welches als Mindestforderung bezeichnet wurde, hat ein Sprachengesetz Thun's vollends unmöglich gemacht. Es ist auch ganz still darüber geworden, und nirgends hört man mehr etwas von dem vielbesprochenen Antrag. Ebenso wenig, wie damals ist es der Regierung heute ernstlich um eine Versöhnung der Deutschen zu thun.

Von einem Ministerium, in welchem der Jungzeitsführer Dr. Raizl die erste Geige spielt, haben die Deutschen nichts Gutes zu erwarten. Darüber ist man sich in Kreisen der Opposition längst klar, und es wäre Selbsttäuschung, wollte man an eine neue Action der Regierung die bescheidensten Hoffnungen knüpfen. Erfolgt seitens des Cabinets wirklich eine Einladung an die Deutschen zu irgend welchen Verhandlungen, so geschieht es nur, weil

die Regierung einer Ablehnung ganz sicher ist und aus dieser Ablehnung lediglich einen neuen Vorwand schöpfen will, mit dem §. 14 ungehindert weiter zu regieren. Daß es für die zur Zeit beliebte Anwendung des §. 14 überhaupt keine Rechtfertigung gibt, und daß eine Regierung, die nicht anders regieren kann, wie auf diese Art, eigentlich gar nicht regieren sollte — das wird man Jenen schwer klar machen können, die keine Empfindung dafür haben.

Der Reichsrath soll für den Monat September einberufen werden, um die Wahlen in die Delegation vorzunehmen. Die Erörterung der Deutschen nimmt indessen mit jedem Tage zu, und es werden in diesen Kreisen bereits Stimmen laut, daß auch die Delegationswahlen durch Obstruktion verhindert werden sollen. Es ist indessen zu hoffen, daß die gemäßigten Elemente der Opposition in dieser Frage die Führung behalten werden. Mit ihnen Worten dürfte dann auch die Regierung eine Auforderung an die Opposition richten, in die Verhandlung der Ausgleichsbedingungen einzugehen. Möglicherweise wird dadurch die ganze Ausgleichsaction erschöpft sein — die Wähler, diese freunghelose Aufforderung vom Papiere abzulassen, dürfte dem Herrn Grafen Thun vielleicht als ausreichende Anstrengung zur Überzeugung einer verbotenen Opposition erscheinen.

Im Uebrigen möchte ich bei dieser Gelegenheit bemerken, daß die Herausforderung, welche das gegenwärtige Regierungssystem für die Deutschen bildet, ihre nationale Widerstandskraft außerordentlich verstärkt hat. Es könnte heute schon der Regierung sowohl, wie den Gesetzen klar geworden sein, daß alle weiteren Sabotirungs-Versuche in den deutschen Gegenden Böhmens vergeblich sind — da wird keine Seele mehr erkaufte oder abgelistet. Dagegen bedroht das gegenwärtige System ernstlich die Erwerbsmöglichkeiten der unteren Schichten der tschechischen Bevölkerung. Die „Rubirten“ werden wohl von der Regierung versorgt; seit zwanzig Jahren sind alle Theile der diesseitigen Reichshälfte freigegeben mit tschechischen Beamten überhäuft worden, und namentlich seit der Ministerialschicht des Dr. Raizl erscheint selten eine Nummer der amtlichen „Wiener Zeitung“ ohne eine Ernennung oder Beförderung einiger Duzend Herren mit tschechischen Namen. Doch die unteren Schichten der tschechischen Bevölkerung sind nach wie vor auf die Industrie angewiesen, die sich vornehmlich in deutschen Händen befindet. Und unter dem Einfluß der Erbitterung, welche die Deutschen in Oesterreich erfaßt hat, nimmt der Boykott gegen die tschechischen Arbeiter immer größeren Umfang an. Jeden Tag kann man Anzeigen in den deutschen Blättern Böhmens lesen, wonach hier fünfzig, dort hundert deutsche Gewerbegehilfen gesucht werden, welche ganz ohne Zweifel tschechische ersetzen sollen. Unter solchen Umständen erscheint es begreiflich, daß die tschechischen Industriearbeiter die tschechischen Grenzgebiete zu überschwemmen beginnen in einer Weise, daß sich das Ministerium in Dresden zur Erwägung von Maßnahmen veranlaßt fühlt, wie dem weiteren Zug der tschechischen Arbeiter zu steuern wäre. Die Deutschen in Böhmen fangen eben auch an, ungemüthlich zu werden, und zeigen die Zähne. Es kann vielleicht noch ganz anders kommen. Man möchte aber denken, es sei auch an diesen Ergebnissen einer Regierungskunst genug, die so vorzüglich ist, daß sie sogar ihre Lieblinge in's Verderben stürzt.

Die Vorgänge in Italien.

Rom, 23. Juni.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht den Wortlaut eines von gestern datirten königlichen Decrets und eines Berichtes der Regierung an den König betreffend die politischen Maßnahmen der Regierung.

Das Decret besagt u. A.:
Artikel 1. Die Polizei kann im Interesse der öffentlichen Ruhe öffentliche Ansammlungen und Versammlungen verbieten. Die Zuwiderhandlungen werden nach Art. 434 des Strafgesetzes bestraft.
Artikel 2. Verboten unter Androhung einer Strafe bis zu 300 Lire das öffentliche Tragen oder Ausstellen aufrührerischer Abzeichen, Standarten oder Embleme.

Während er sein Schlafgemach aufsuchte, schritt Leopoldine durch die Doppeltüren auf den Balkon hinaus, wo sie den Elbogen auf die Brüstung und den Kopf in die Hand gestützt, trotz der kalten Februarluft noch lange in tiefem Sinnen verweilte.

II.

Am anderen Abend fuhr Leopoldine um die Zeit, wo sie Heinrich Zeller's Besuch erwarten durfte, mit ihrem Vater nach dem Maskenball. In dem zunehmenden Gemüthe wurden Beide von einander getrennt, und es verging fast eine Stunde, ehe sie sich wiederfanden.

„Ich fürchte, Du hast den Stolz und die Empfindlichkeit des Malers zu hoch angeschlagen,“ sagte Rothengaag Leopoldinen in's Ohr. „Er hat Dich nicht zu Hause gefunden und ist Dir hierher gefolgt.“

„Unmöglich!“ rief Leopoldine.

„Ich kann mich getäuscht haben,“ gab der Advocat zu, „aber ich habe vorher einen rothen Domino gesehen, der ihm auf's Haar gleicht. Dort ist er.“

Leopoldine wandte ihre Augen nach der Richtung, welche der Vater mit einer Handbewegung andeutete, und erblickte dort wirklich den Maler. Trotz des rothen Mantels, der seine Gestalt verhüllte, und der rothen Halskrawatte, unter welcher sich seine Gesichtszüge verbargen, war er in Wuchs und Haltung gar nicht zu verkennen, auch hatte er sich keine Mäße gegeben, seinen Wohlstand zu verbergen, dessen unvergleichliches blond ihn sofort verrieth.

„Wer mag die Griechin sein, die ihm soeben Zeichen macht?“ fragte Leopoldine überlaut.

„Weiß nicht,“ entgegnete der Rechtsanwalt; „als ich ihn zuerst sah, war er allein.“

„Sie schreibt ihm einen Namen in die Hand,“ fuhr Leopoldine fort, die beiden Masken scharf beobachtend, „er schüttelt den Kopf, sie droht ihm schelmisch mit dem Finger, er zuckt die Achseln und reicht ihr seinen Arm. Daß mich allein, Vater, ich muß dahinterkommen, wer die Griechin ist.“

Artikel 4 bestimmt: Wenn drei oder mehrere Beamte, Agenten oder Arbeiter der Eisenbahnen, der Post, des Telegraphen oder der öffentlichen Gas- oder elektrischen Beleuchtung einen Strike beschließen, werden dieselben mit Gefängniß bis zu drei Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 1000 Lire, die Anführer und Führer mit Gefängniß bis zu sechs Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 3000 Lire bestraft.

Die Artikel 5 bis 9 betreffen die Presse. Sämtliche Strafbestimmungen über Vergehen gegen die Presse und durch die Presse verübte Verbrechen sind auf die Gerenten der Blätter, die Verleger und Mitarbeiter der incriminirten Publicationen anwendbar.

Der dem Decret angehängte Bericht an den König besagt, die Kammer habe am 4. März laufenden Jahres mit sehr großer Majorität die wichtigsten Grundzüge des Gesetzentwurfes über die politischen Maßnahmen angenommen. Nunmehr hat es sich eine kleine Minorität zur Aufgabe gemacht, wohlüberlegt und offenkundig die definitive Annahme des Entwurfes zu verhindern und selbst gegen die beantragten Änderungen der Geschäftsordnung der Kammer die Obstruktion begonnen. Angeht dieser Lage muß die Regierung dafür sorgen, daß der Wille und die Rechte der Majorität zur Geltung gelangen. Der Ministerrath hat daher einstimmig beschlossen, dem König die Sanctionirung der wichtigsten Bestimmungen des erwähnten Gesetzentwurfes in einer dem Beschluß der parlamentarischen Commission analogen Fassung mittelst eines Decrets in Antrag zu bringen. Da dieses Decret mit dem 20. Juni in Kraft tritt, ist dem Parlament die volle Möglichkeit gewährt, es vor seiner Anwendung zu beraten.

Scharmügel an der serbisch-türkischen Grenze.

Belgrad, 23. Juni.

(Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die aus Konstantinopel verbreitete Nachricht, wonach König Alexander anläßlich des Ergebnisses der von der gemischten Commission über den Zwischenfall an der serbisch-türkischen Grenze gepflogenen Untersuchungen dem Sultan telegraphisch sein Bedauern ausgedrückt und daß der Leiter des serbischen Ministeriums des Außeren dem türkischen Gesandten in Belgrad die Besichtigung des Königs Alexander über die gepflogene Untersuchung ausgesprochen habe, ist absolut unrichtig. Diese Behauptung erscheint schon durch die bloße Thatsache widerlegt, daß entgegen der Meldung von türkischer Seite — serbisches Territorium von einer großen Anzahl regulärer türkischer Soldaten und Albanesen verlegt wurde und daß diese Vorfälle hier allgemeine Erbitterung hervorgerufen haben. Serbische, in einer gewissen Entfernung von der Grenze dislocirte Truppen überwachen dieselbe aufmerksam und sind angewiesen, im Falle einer neuen Grenzverletzung die Angreifer sofort zu verfolgen. Sie werden so lange in der Nähe der Grenze verbleiben, als die Regierung nicht die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Worte die türkischen Truppen und die Albanesen im Zaume hält. In Betreff des Ursprunges und Verlaufes des Grenzverstoßes ist gegenüber den von türkischer Seite in einzelnen Blättern veröffentlichten Darstellungen festgestellt, daß die gemischte Grenzuntersuchungs-Commission bereits constatirt hat, daß am 14. d. M. türkische Nizams und Albanesen an verschiedenen Punkten in serbisches Gebiet einbrangen. Sie begannen damit, im Wachtloos Kribobido die Einrichtungsgegenstände zu plündern und entwendeten dort Geld. Die Angreifer drangen auch in die Wohnung eines serbischen Bauern Namens Kincin ein und griffen hierauf noch zwei Wachthäuser, sowie den Ort Sikiraj an. In Folge dieser Vorfälle sammelten sich etwa 400 Bauern und Gendarmen, die den Kampf gegen die Angreifer aufnahmen, deren Zahl bei 2000 Mann betrug und die schließlich nach einem bis in die Nacht dauernden Gefecht, bei welchem es auf beiden Seiten mehrere Tote und Verwundete gab, zurückgeschlagen wurden. Am 16. Juni Früh verließen Nizams und Albanesen neuerlich serbisches Territorium an anderen Punkten, steckten das Wachtloos Propashtica in Brand und griffen einige andere serbische Posten an. Am 17. Juni schossen die Angreifer, die sich

Feuilleton.

Verstümmelte Pfade.

Roman von Gustav Böder.

(2. Fortsetzung.)

Leopoldine richtete sich stolz empor.

„Du bist ein vortrefflicher juristischer Rathgeber, Vater, aber in Herzenssachen weiß ich besser Bescheid,“ entgegnete sie fast verächtlich. „Ich zweifle, daß Zeller ein Model von seiner Ophelia gehabt hat; er würde mir gewiß davon gesagt haben. Wenn ich es schon unter meiner Würde hielt, ihn danach zu fragen, um wie viel weniger könnte ich mich so weit erniedrigen, deshalb auch noch die Eifersüchtige zu spielen! Nein, es gibt einen viel einfacheren Weg, das erwünschte Ziel zu erreichen. Zeller ist empfindlich und leidenschaftlich; seine Leidenschaft ist stumm und verschlossen. Wo er eine Kränkung, eine Zurücksetzung erfährt, geht er dieser nicht zu Leibe, sondern kehrt um, ohne je wieder zurückzukehren. Ich brauche nur den morgigen Casino-Maskenball zu besuchen — und der Besuch ist fertig. Heute erst lud ich ihn für morgen Abend zu einer Tasse Thee ein. Ich sagte, daß ich seiner Gesellschaft den Vorzug vor jeder rauschenden Lustbarkeit gebe. Kommt er nun morgen und erfährt, daß ich doch auf dem Ball bin, so wird er — wie ich ihn kenne — nie wieder unser Haus betreten, wenn ich ihn nicht zu verloben suche. Ich werde mich aber passiv verhalten und damit ist die Zyphe zu Ende, und alle Welt wird sagen, das Ganze sei Nichts, als eine meiner Launen gewesen.“

„So werde ich Dich also morgen auf den Maskenball begleiten, mein Kind,“ sagte Rothengaag lächelnd, indem er sich erhob.

Die Tochter antwortete durch eine ernste Neigung ihres Hauptes und wünschte dem Vater gute Nacht.

Rothengaag verlor sich unter den nächsten Maskengruppen. „Shakespeare hat Recht, wenn er sagt: O Schwachheit, dein Name ist Weib!“ dachte er bei sich. „Sie hält sich für zu erhaben, um die Eifersüchtige auch nur zum Schein zu spielen, und ich möchte fast darauf schwören, daß es sich jetzt allen Ernstes wie Eifersucht in ihr regt.“

Während Arm in Arm der rothe Domino und die Griechin mit dem Strome dahinglitten, hielt sich Leopoldine in ihrer Nähe und wußte in unauffälliger Weise, als suchte sie jemand, mehrere Male ihren Weg zu kreuzen. Aber wer die Griechin war, das wollte sich ihrem sonst so scharfen Auge nicht erschließen; sie ließ im Geiste alle Schönheiten, mit denen der Maler im Rothengaag'schen Salon zu verkümmerten Gelegenheiten hatte, Revue passieren — die Griechin wollte jedoch in keiner derselben aufgehen.

Das Interesse an Heinrich's unbekannter Begleiterin, die bald wieder seinem Arm entglitt und verschwand, trat indessen bei Leopoldine sehr schnell in den Hintergrund. Sie hatte sich für diesen Abend zwar in ein einfaches Fächermäddchen verwandelt und hielt ein kleines Neg in ihrer aristokratischen Hand, aber dennoch war sie un schwer zu kennen. Es gab im ganzen Saal keine zweite weibliche Maske von gleich hoher und edler Gestalt, und dazu trug sie die dunkle Pracht ihres Haares offen zur Schau, ohne daß ihre gewöhnliche Feisur auch nur die geringste Veränderung erlitten hätte. Aber so viele Masken ihr auch schon das Besitzen des Erkennens gegeben hatten, so schien doch merkwürdiger Weise gerade ihr bisheriger Anbeter mit Blindheit geschlagen.

Häufig genug begegnete sie seinen Augen, wie sie aus der rothen Larve hervor sich aufmerksam auf ihre Gestalt richteten, aber auch nicht durch die leiseste Bewegung verrieth er, daß er sie je vorher in seinem Leben gesehen. War das Absicht? Wollte er sie etwa nicht mehr kennen? War er vielleicht hergekommen, um sie mit Verachtung zu strafen? Das wäre die einzig denkbare Erklärung für die seinem Charakter so sehr widersprechende Thatsache gewesen, daß er der wortbrüchigen Leopoldine in das Maskengewühl folgen konnte.

Eine solche Demüthigung verweigerte sich nicht mit ihrem Stolz. Sie mußte sich zwar von ihm frei machen, aber sie wollte nicht selbst den Preis

nach dem zweiten Einfall zurückgezogen hatten, von ihrem Posten Soloma Vinaba auf den serbischen Wachtposten Mutibada, wobei ein Genarm verwundet wurde. Außer diesen von der Commission bereits erhobenen Thatfachen liegt derselben das Geständniß eines türkischen Corporals vor, welcher selbst zugab, an den Wachtposten Propalchiga Feuer gelegt zu haben. Selbst wenn die türkische Version, wonach am 13. d. M. zwei türkische Soldaten von Serben getödtet worden seien, richtig wäre, könnte daraus umwonnener das Recht eines Waffenangriffs auf das Territorium eines benachbarten und befreundeten Staates abgeleitet werden, als ein solches Vorgehen allen Regeln des Völkerrechts widerspricht und da zwei Wochen früher zwei serbische Wachtposten von Nizams und Albanesen angegriffen, sowie sechs serbische Genarmen und Bauern getödtet oder verwundet worden waren, ohne daß von serbischer Seite Repräsentationen angewendet wurden.

Zur Lage in Macedonien.

Trotz der auffallend energischen Haltung des serbischen Geschäftsträgers, welcher am 16. d. die Pforte benachrichtigte, daß die Abordnung von Commissionen und Ansetzung von Untersuchungen fernerhin nicht mehr als genügende Satisfaction seitens der serbischen Regierung aufgefaßt werden würde, gilt die Lage doch keineswegs als so beunruhigend, als nach den telegraphischen Meldungen die serbische und auch ein Theil der österreichischen Presse dieselbe anzusehen scheinen, und das aus zwei Gründen:

Serbien wie Bulgarien würde gegenwärtig den Ausbruch irgend einer ersten Krise als ein Unglück betrachten. Die Türkei ist gegenwärtig zu stark, und überdies keine der Großmächte geneigt, sei es offen, sei es unter der Hand eine Bewegung auch nur im entferntesten zu unterstützen. Die Lage hat sich in den letzten Jahren und besonders seit dem türkisch-griechischen Krieg in dieser Hinsicht wesentlich geändert. Serbien ist vollständig mit der Reorganisation seiner Verwaltung und der Beilegung seiner inneren Parteifreitragheiten beschäftigt und Bulgarien ist dem Staatsbankrott so nahe, daß für dasselbe jede Eroberungspolitik ganz außer Frage steht. Man weiß in Konstantinopel sehr wohl, daß Prinz Ferdinand sich mit allerhand weitgehenden Plänen trug, hat deren sich auch eine allgemeine Erhebung befand, aber damals war Dr. Stoiloff noch am Ruder, Macedonien noch nicht von einer erdrückenden militärischen Uebermacht besetzt und vor Allem der Prinz selbst ganz im Dunkeln darüber, daß Bulgarien an Händen und Füßen gebunden, einem ausländischen Finanzsyndikat überliefert worden, das es jeden Tag zum Bankrott drängen oder ihm, wie das gegenwärtig geschieht, seine Bedingungen aufzottern kann. Von Serbien und Bulgarien erwartet man deshalb, wie gesagt, nichts, was einen neuen Feuerbrand auf der Balkanhalbinsel entzünden könnte. Wenn überhaupt, so liegt diese Gefahr auf albanischer Seite vor und es ist allerdings an der Zeit, daß man in Konstantinopel Maßregeln ergreift, um den albanischen Einfällen in serbisches Gebiet ein Ende zu machen und gleichzeitig Ordnung in die oft an's Anarchische grenzenden gegliederten Zustände einer Anzahl macedonischer Bezirke zu bringen. Im Vbist Kosof denkt man jedenfalls nicht daran, einen Streit vom Zaune zu brechen; der Sultan weiß sehr wohl, daß Serbien nicht unbesiegt ist (der demonstrative Besuch des serbischen Premierministers bei Graf Soluchowski hat die Thatsache erst wieder genügend hervorgehoben) und sucht er überhaupt Streit, so würde er nicht ohne weiteres der Entscheidung einer Commission an die serbisch-albanische Grenze zugestimmt haben, mit dem Austrage die dortigen Vorgänge zu untersuchen.

In dem Besuche des Dr. Georgievitch liegt zudem gleichzeitig ein sicheres Anzeichen für die Friedensliebe Serbiens; denn dieses hätte zweifellos nicht den Rath und die Hilfe des Wiener Auswärtigen Amtes erbeten, hätte es die Absicht, die macedonische Frage aufzuwerfen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitete der Finanzminister die Vorlage betreffs Ergänzung des Gesekentwurfes über die Verlängerung des Privilegiums der österreichisch-ungarischen Bank, ferner über die einzuführenden Bier- und Spirituszuschläge.

Die „Gazeta“ veröff. n. l. t. folgendes Communiqué: „Die hierortigen Blätter publiciren eine von den Bukowinaer Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten rumänischer Nationalität angelegte gefasste Resolution, in welcher ein mit den Principien der gesetzlich gewährleisteten Gleichberechtigung der Nationalitäten unvereinbares Vorgehen der Socialregierung gegenüber der rumänischen Nationalität behauptet wird. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß die Regierung sich dessen bewußt ist, auch nicht in einem einzigen Falle Veranlassung geboten zu haben, daß eine solche Behauptung berechtigtweise ausgesprochen werden könnte. Die Regierung war vielmehr stets bestrebt und wird es auch in der Folge sein, den Grundlag der verfassungsmäßig garantirten Gleichberechtigung allen Nationalitäten gegenüber gleichmäßig zur Anwendung zu bringen. Sollte daher, wie in der Resolution weiter angeführt wird, die gegenwärtige Situation im Lande sich wirklich zu einer unbilligen, die rumänische Nation schädigenden und den Frieden im Lande arg bedrohenden gestalten, so läge

dafür zahlen. Gestern noch, als sie ihre heiße Stien auf dem Balkon in der rauhen Nachtluft kühlte, hatte sie einen schweren Kampf mit ihrem Herzen bestanden. Dem geschlagenen Gegner konnte sie bemitleiden, aber gegen den triumphirenden empöete sich ihre Leidenschaft, ihr unbegreiflicher Stolz.

Rosch war ihr Entschluß gefaßt. Sie wollte mit dem ganzen Zauber ihrer Persönlichkeit den Maler zu sich heranziehen, um ihn dann umso empfindlicher zu demüthigen.

Reislerin in allen kleinen und großen Künsten der Coiffetier, verstand sie es sehr, im Gedränge zurückzuführen, den rothen Domino, während er an ihr vorüberging, mit einem sanft vorwurfsvollen Blicke anzuschauen und ihrem Kopfe eine leise bittende Faltung zu geben, als hielt sie eine glänzende Rechtfertigung für den heute an ihm begangenen Verrath bereit, so daß er bald an ihrer Seite war. Durch das Gedränge sich mühselig Bahn brechend, erreichte Leopoldine glücklich eines der Nebengemächer. Auch hier bewegten sich Wallgäste auf und ab, aber eine Fensterinische, zum Theil durch ein hohes Postament mit der lebensgroßen Figur der Terpsichore bedekt, deren Blick für gewöhnlich im Saale war, bot für einige Augenblicke ein geschäftiges Mijl gegen zudringliche Neugier.

Hierher folgte der rothe Domino Leopoldinen, die sich plötzlich den Anschein gab, als sei sie über diese Kühnheit überrascht. „Rosch“, sagte der Domino, unerwartend auf sie zutretend, „ich möchte wohl Dein wahres Gesicht sehen!“

Das war so herausfordernd, daß Leopoldine unter der Maske erglühte. Rosch gewann sie jedoch ihre Ruhe wieder und indem sie die Maske herabnahm und ihr lächelndes Antlitz enthüllte, entgegnete sie: „Wenn Du vielleicht glaubst, es stehe Verdrub über Deine Blindheit darauf geschrieben, so warte Du im Zerkum.“

„Für dieses Antlitz gibt es nur ein Wort der Bewunderung“, rief der rothe Domino, „es heißt: Ich liebe Dich! Ich bin nicht mit Blindheit geschlagen; möge Du das Wort in meinen Augen selbst lesen, wenn Du meiner Rede nicht glaubst.“

Mit diesen Worten entfernte er die rothe Larve vor dem Gesichte und Leopoldine blickte in Heinrich's Blicke, aus dessen braunen Augen ein Feuer glühender Bergglöcker strahlte, wie sie es nie zuvor darin gesehen. (Fortsetzung folgt.)

die Schuld hieran nicht an der Regierung, welche demgemäß auch nicht die Verantwortung für die aus einem von ihr nicht geschaffenen Verhältnis sich etwa noch herausbildenden Folgen treffen könnte.“

Das slavische Gegenprogramm gegen die Forderungen der Deutschen in Oesterreich, welches in einer Sitzung des Excutivcomités der Rechte angekündigt wurde, tritt näher in Sicht. Wie nämlich aus Krafau gemeldet wird, soll dort Anfangs September ein österreichischer Slavencongreß abgehalten werden, welcher eine Demonstration gegen die deutschen Forderungen sein soll. Es wäre, so bemerkt ein Wiener Blatt ironisch dazu, interessant zu erfahren, in welcher Sprache die Herren berathen werden. Beim Slavencongreß des Jahres 1848 mußte bekanntlich die deutsche Sprache als Vermittlungssprache fungiren.

Die „Karobni Listy“ melden aus Petersburg, die Nichtbeteiligung Komaroff's als Obmann des Slavischen Vereins erfolgte auf Betreiben des russischen Gesandten Grafen Kapnist in Wien wegen Komaroff's Reden bei der Prager Palastfeier.

Die „Times“ sagen in einem Artikel über den Ankauf der Südbsee-Inseln seitens Deutschlands, Niemand mißgönne Deutschland die Besitzungen, welche es durch Vertrag, Kauf, oder auf andere Weise erworben hat. Die Karolinen-Inseln würden sich in den Händen Deutschlands besser entwickeln, als dies unter spanischer Herrschaft der Fall gewesen sei. Der Ankauf der Inseln durch Deutschland sei umso erfreulicher, als das Bistrecht auf die Inseln bis vor Kurzem freitrag war.

In der Frage der Schiedsgerichte hegen die Delegirten wieder mehr Hoffnung auf eine Verständigung, da die aus Berlin eingetroffenen guten Nachrichten eine solche erwarten lassen. Der amerikanische Delegirte Holtz vertritt, was die Stellungnahme Deutschlands zu der Sache betrifft, Deutschland werde ebensowenig wie irgend eine andere Macht jögern, ein Schiedsgericht anzunehmen, welches auf einer annehmbaren Grundlage beruhe.

Die Pforte sandte telegraphisch einen geharnischten Protest gegen die in einer öffentlichen Versammlung erfolgte Beschimpfung des Sultans durch jungtürkische und armenische Agitatoren. Falls Holland keine Zusage macht, werde der Abbruch des diplomatischen Beziehungen und die sofortige Abreise des türkischen Delegirten angedroht werden.

Wie erinnertlich, hat Kaiser Nicolaus am Tage der Eröffnung der Friedensconferenz eine Commission eingesetzt für die Ermägung von Maßnahmen zur Abschaffung der Deportation. Diese Commission setzt ihre Aufgabe in sehr eingehender und unbefangener Weise auf. Wie das offizielle „Journal de St. Petersburg“ schreibt, wird sie sich nach der Meinung des Vorsitzenden gemäß dem Befehl des Kaisers Nicolaus vom 18. Mai d. J. unter Anderem mit folgenden Fragen zu befassen haben:

1. Ersetzung der Deportation auf Grund richterlicher Entscheidungen durch gleichwertige Strafen.
2. Abschaffung oder Einschränkung der im Verwaltungsbewege erfolgenden Deportation.
3. Reorganisation der Internirungsbagnos.
4. Verbesserung des Loses der zur Zeit in Sibirien befindlichen Deportirten.
5. Organisation der Zwangsarbeit und Internirung in Arbeitshäusern als Vorbeugungs- und Strafmittel.

Es heißt dann in dem genannten Blatte weiter: „In der Uebersetzung, daß, um von Grund aus und nach allen Gesichtspunkten diese für den Staat und die Gesellschaft so wichtigen Fragen hndiren zu können, es sehr nützlich sein wird, die Meinung solcher Persönlichkeiten in Rußland oder im Auslande, welche solche Fragen theoretisch oder practisch studirt haben, kennen zu lernen und Auskunft von ihnen zu erlangen, bringt der Vorsitzende der Commission zur allgemeinen Kenntniß, daß die Commission Mittelungen jeder Art in Bezug auf die vorgenannten Fragen mit Dank annehme und mit Aufmerksamkeit prüfen wird. Solche Mittelungen, deren Form und Ausdehnung völlig den Urhebern überlassen ist, sind zu richten an den Geschäftsführer der Commission, wirklichen Staatsrath Alexander Petrowitsch und den Chef der Generaldirection der Gefängnisse, Salomon, unter der Adresse: Petersburg, Generaldirection der Gefängnisse.“

Wie die „Times“ aus Newyork melden, werde der Beschluß der Samoa-Commission, das Königthum auf Samoa abzuschaffen, als eine geschickte Lösung der schwebenden Fragen angesehen. Die „Newyork Tribune“ gibt der Freude darüber Ausdruck, daß die Mächte einig seien, ist aber der Ansicht, daß die Commission noch ein schwieriges Problem zu lösen habe.

Eine allgemeine Angriffsbewegung der Filipinos, die die Truppen Carl Arthur's auf Manila zurückdrängen und General Ois's Truppen, sowie diejenigen General Rawton's und General Hale's im Rücken bedrohten, meldeten die Kadeldepechen unter dem 20. Juni in Washington. Eine Anzahl leitender Congreßmänner erschien darauf im „Weißen Hause“, um genaue Informationen zu erhalten und conferirten mit mehreren Mitgliedern des Cabinet's. Der Ausgang dieser Conferenz war der einstimmige Beschluß, Mac Kinley dringlich zu rathen, sofort 25.000 Mann Volontair einzuberufen und nach Luzon zu schicken. Die kalifornischen Senatoren erboten sich sofort, ein Regiment Freiwilliger aufzubringen und abzuschicken. Das Kriegsrath erwartete General Ois's Bericht, fürchtete aber, derselbe wage es nicht, seinen Verthum in Unterschätzung der feindlichen Streitkräfte einzugestehen, gerade wie das General Schafter vor Santiago gethan.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Jahres-Schluß-Prüfungen der von Heldenberg'schen Clavierchule (Vorbereitungs-, Vorbildungs- und Ausbildungs-Classen) werden Freitag den 30. Juni l. J., Vormittags von halb 11 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 5 bis halb 7 Uhr im Musikvereins-Saale stattfinden.

Einladungen und Karten werden am Donnerstag den 6. d. d. Herrschaften zugestellt.

Dankagung.

Für die vielen schönen Kranzspenden und die freundliche Theilnahme an dem gebrigen Leichenbegängnisse der unvergeßlichen Wittin Maria Kameniszty geb. Kosár sagt auf diesem Wege Allen tiefgerührt innigsten Dank

der trauernde Gatte Martin Kameniszty.

Hermannstadt, 27. Juni 1899.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juni

(Lieferung.) Wegen Sicherstellung der erforderlichen Producten- und Material-Gebührartikel für die zu den vor den diesjährigen Waffenübungen stattfindenden Brigade-Übungen zu concentrirten Fönböb-Truppen wird die Offertverhandlung am 30. Juni in Elisabethstadt und Lörba, am 11. Juli in Schäßburg im Rathhause abgehalten werden. Das auf die Lieferung bezügliche Bedingniß liegt in der Kanzlei der Verwaltungs-Commission des Hermannstädter 23. Fönböb-Infanterie-Regiments während der Amtsstunden zur Einsicht auf.

(Brennholz-Lieferung.) Die Hermannstädter l. ung. Finanz-Direction benötigt zur Beheizung der Amt-Localitäten in der Winter-Periode 1899—1900 65 Meterlastern geschwemmtes oder 60 Meterlastern ungechwemmtes, trockenes, hartes Brennholz und erläßt zum Zwecke der Sicherstellung des Brennholz-Bedarfes im Insuperatenthelle unseres heutigen Blattes eine Rundmachung, auf welche wir Interessenten hiermit besonders verweisen. Offert-Einreichungs-Termin ist der 7. Juli l. J.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Donnerstag den 29. d. M. (Fest Peter und Paul) predigen: in der Pfarrkirche um 10 Uhr Candidat K epp; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger K öber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Seminar-Professor Dr. Scheiner.

(Hermannstädter Bicyclisten-Colonne der Einzelsfahrer) Donnerstag den 29. Juni Ausfahrt zum Feuerweh-Waldfest nach Schellenberg. Abfahrt 8 Uhr Morgens vom Hermannsplatz.

(Im Erlenpark vor der Conditorei Franz) wird Mittwoch den 28. und Donnerstag den 29. d. das Budapest Musik- und Gesangs-Damen-Orchester „Donauperlen“ unter der Leitung ihres Kapellmeisters L. Geiger concertiren. — Anfang 4 Uhr Nachmittags.

(Sine ira, sed cum studio) In einer anlässlich der Grundsteinlegung zum Neubau der Synagoge der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde vom Hermannstädter Oerrabiner A. Horowich verfaßten Denkschrift erregten die Worte: „... und erste Historiker behaupten, daß die unweit von hier gelegene Oesthast „Talmacs“ nach dem Worte „Talmud“ so genannt wurde, weil sich dort viele Talmud studirende Juden befunden haben sollen“ das Mißfallen eines Rumismatikers (Dr. G.) in so hohem Grade, daß er in einem hiesigen Blatte unter der Ueberschrift: „Jüdische Geschichtschreibung in Hermannstadt“ den Verfasser der erwähnten Denkschrift der „Verrenkung“ und „Mißhandlung“ geschichtlicher Thatfachen sich. Da dem angegriffenen Oerrabiner der Raum für die Antwort ver sagt ward, welche er gegen den auf seine erste Berichtigung erschienenen zweiten Angriff zur Berichtigung überreicht hatte, ließ er dieselbe unter dem Titel: „Die Juden in Ungarn und Siebenbürgen in alter Zeit“ als zwangloses Heft in ausführlicherem Maße in Druck legen und veröffentlichen, um derart die Stichtätigkeit der in der ursprünglichen, jedoch angefügten Denkschrift enthaltenen Angaben durch historische Belege zu erhärten. Die in dieser Beziehung interessante, 12 Großoctavseiten starke „Antwort“, die beim Vorstande der Hermannstädter israelitischen Cultusgemeinde, Herrn Dr. Josef Schwarz unentgeltlich zu haben ist, führt als Beweis, daß Juden bereits vor der Einwanderung der Sachsen in Ungarn und Siebenbürgen ansässig waren, folgende Autoritäten an: „Die einschlägigen Daten und das richtige Quellenmaterial des deutsch-evangelischen Gelehrten und berühmten Predigers an der Berliner Christus-Kirche Paulus Cassel, gesammelt und in der „Allgemeinen Encyclopädie“ von Ersch und Gruber (bekanntlich ein ehrlich anti-jüdisches Sammelwerk), III. Sect., Band XVII., pag. 3 ff., veröffentlicht; ergänzt wurden diese Data durch den bekannten deutschen Historiker H. Graeg in seiner Geschichte Band III., pag. 170 ff. und pag. 298 ff.; — den Bericht des berühmten griechischen Reisenden und Geographen Strabo, der um das Jahr 30 ante über die Juden sagt: „Dieses Volk ist bereits fast in alle Städte gelangt und es ist keine leichte Sache, auf dem ganzen Erdenrunde einen solchen Ort zu finden, wo es sich schon nicht niedergelassen hätte“ (vergl. Josephus, „Antiquitatum judaicarum“, XIV, 7, 2, deutsch von Kaulen, 2. Aufl., Köln, 1883). St. Jeromos in seinem „Commentare“ zum Buche „Amos“ (3. 14); Johann Ludwig Schoenleben, „Annal. Carniolae“, III., pag. 145; Froeblich, „Chronica Hungar. prodromus“: Böt, „Apparatus ad historiam Hungariae“, pag. 404; Johannes Grassius, „Disputatio de Transsilvania“ (Aldorf, 1710, pag. 7; Martinus Relpius, „Natales Saxon. Transsilv.“, (Seipzig, 1684), pag. 3; Alex. Székely, „Unitaria vallás történeti Erdélyben“, (Klausenburg, 1839 pag. 3 ff. Theodor Kommsen (bekanntlich kein Jude) dürfte man vielleicht doch auf's Wort glauben. „Diefer Mangel“, schreibt Kommsen an Dr. S. Kohn in Budapest, „ist bei weitem nicht übersehend. Unter jenen Personen, deren Grabsteine auf gar keine Religion hinweisen, dürften Juden auch genug sein. In Italien tauchen schon zu Anfang des VI. Jahrhunderts jüdisch-lateinische Inschriften auf; zu dieser Zeit aber war Banonien schon in der Gewalt der Barbaren und das römische Element dort selbst ganz ausgelöscht. Und dieser letztere Umstand erklärt zur Genüge das Fehlen einschlägiger christlicher Berichte und anderer Urkunden“ (Dr. Kohn, „A zsidók története Magyarországon“ I., pag. 5.). Joannes Ribwaldsky, in seinem Werke „Mineralogia magni principatus Transsilvaniae“, (Claudiop., 1667, II., pag. 92; das Buch „Ortus et progressus variorum in Dacia gentium“, Klausenburg, 1730, pag. 1 ff.; ferner Michael Leberich in seiner „Geschichte der aborigenen dachigen Völker“, Hermannstadt, 1792; endlich auch Székely, ibidem, pag. 4. Martinus Relpius (1684); der hochselige sächsische Pfarre von Talmacs; Joannes Leber, der die einjährige Judenstadt „Talmacs“ in einem schon, 1542 geschriebenen lateinischen Gedichte: „De oppido Thalmsus“ besungen hat. Dieses lateinische Gedicht ist im Jahre 1779 bei Johann Seibert in — Hermannstadt im Druck erschienen.“

(Schrlingsheim in Hermannstadt.) Herr Victor Schlieb, Vicenotär des Hermannstädter Comitates, hat dem Schrlingsheim gespendet: „Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Herausgegeben von Professor F. Renzag. Leipzig-Berlin. Otto Spamer. 8. Auflage.“ 8 Bände, gebunden. — Für dieses werthvolle Geschenk sagt besten Dank die Direction der Gewerbechule.

(Römische Gesangsvorträge.) Freitag den 30. d. M. wird A. Steinau aus Budapest mit einer gewählten Gesellschaft, bestehend aus Damen und Herren, deren Leistungen auf dem Gebiete römischer Gesangsvorträge aller Orten vollste Anerkennung gesollt wurde, in der „Restauration Stadtpart“ seine Vorträge beginnen. — Näheres die Placate.

(Todesfälle.) Josef Fijcher, Maurer, ist am 25. d. im Alter von 33 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung fand heute Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Ludwig Szöke, l. und l. Lieutenant-Rechnungsführer i. P., ist gestern im Alter von 39 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 28. d. um 3 Uhr Nachmittags aus dem l. und l. Sarnison-Spital Nr. 22 statt. — Johann Flösch ist gestern im Alter von 59 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 28. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Maturitäts-Prüfung.) Aus Karlsburg, 25. d. wird uns geschrieben: Bei der am 21. und 22. d. unter Vorst. des Oberstudien-Directors Alexius Kunz stattgehabten Maturitäts-Prüfung am hiesigen röm.-kath. Obergymnasium hatten 24 Jünglinge die Prüfung abgelegt, und zwar 2 vorzüglich, 4 gut und 13 mit einfacher Befriedigung, 5 fielen aus; einem Gefallenen durch und wurden auf 3 Monate zur Nachprüfung angewiesen. — Das neugebaute, zweistöckige Obergymnasial-Gebäude ist im Aeußeren fertiggestellt und wird nur noch in den inneren Räumlichkeiten gearbeitet. Bis zum 1. September wird das Gebäude vollständig fertig sein und das nächste Schuljahr seinen Beginn in dem palastartigen Gebäude nehmen.

(Sturm.) Aus Mültsbach, 24. d. wird uns geschrieben: Ein orkanartiger Sturm richtete gestern zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags hier große Verheerungen an; Regeln wurden von den Dächern heruntergeschleudert, doch ist dieser Schaden nicht bedeutend, desto größer der Schaden in den Gärten, wo das Obst größtentheils heruntergeschleudert und die Bäume theils am Stamme, theils mit Wurzeln niedergeworfen sind. Das Wetter ist kühl, regnerisch und windig.

(Verbraucht.) Aus Riszölcz wird geschrieben: Am 22. d. war die Wittin des dortigen geachteten Kaufmanns Heinrich Schweiger damit beschäftigt, daß sie ihre Röbel mit Terpentint bestrich. In einer Hand hielt sie dabei eine brennende Kerze. Plötzlich entzündeten sich die Terpentingase und die Flammen ergrißen das Kleid der Frau. In ihrem großen Schrecken ließ sie die Flasche auf die Erde fallen, das Terpentint floß aus, und das Feuer erhielt nur noch neue Nahrung. Als man auf

das Sommergeschäft der Aermsten ihr zu Hilfe eilte, war ihr Körper bereits von Brandwunden ganz bedeckt. Am darauffolgenden Tage hatte sie unter schrecklichen Qualen ausgelebt; sie hinterließ drei kleine Waisen.

(Diebstahl im Eisenbahncoupe.) Aus Szababka berichtet man: Der hauptsächlich Maschinenfabrikant Moriz Havas wurde in einem Eisenbahncoupe auf der Reise nach Szababka bestohlen. Ein Sparcoupebuch auf 2500 fl. lautend und seine 350 fl. enthaltende Brief-tasche wurden ihm entwendet. Havas glaubt, eine Coupégenossin, eine elegant gekleidete Dame sei die Diebin. Den Verlust nahm Havas erst in Szababka wahr. Er erstattete über den Vorfall bei der Polizei die Anzeige.

(Kirchenräuber.) Aus Oedenburg wird berichtet: Die polizeilichen Erhebungen bezüglich der vor einigen Tagen hier verhafteten Kirchenräuber haben festgestellt, daß der Hauptling der Einbrecherbande, der berühmte Vincenz Gornelutti aus Semona in Italien ist, der aus Niederösterreich und Graz für immer ausgewiesen ist.

(Grubeneuung.) Am 23. d. ereignete sich im Antimon-Bergwerk in Dubrava ein Erdbeben, der vier Bergleute verschüttete. Ueber die Details der Katastrophe wird geschrieben: Vor ungefähr sechs Jahren ließ man in Dubrava ein Gebirge auf Antimon. Der Großpächter in Andrasfalva Gustav Demuth erwarb das Schürfrecht und begann mit 30 Boiczer Bergleuten den Betrieb. Das Unglück ereignete sich in der „Kovacsovo“-Grube, in der in einer Tiefe von 30 Metern 16 Bergleute arbeiteten. Um 10 Uhr Vormittags wollten sich die Grubenarbeiter an's Tageslicht begeben, um ein Gebirgsstück einzunehmen. Zuvor von ihnen waren bereits auf der Oberfläche. Die letzten vier hatten das Freie noch nicht erreicht, als das Gebirg, welches die nicht ganz festen Seitenwände stützte, zusammenstürzte, das seitliche Erdreich und die Steinmassen herabschoben und die vier Unglücklichen begrub, den Stollen verschüttete. Der 24-jährige Ludwig Korbinij und der 18-jährige Daniel Bolongij fanden den Tod. Dem Johann Streczula und dem Andreas Streczula gelang es, sich, wenn auch schwer verwundet, herauszuarbeiten. — Verblüffte Delegirte erschienen sogleich auf dem Schauplatz des Unglücks und ordneten die Ausgrabung der zwei Leichname an. Obwohl die Arbeiten ununterbrochen im Gange sind, wurde bisher nur der Leichnam Korbinij's und ein abgerissener Arm des Polongij gefunden. Die Grabungen werden noch fortgesetzt.

(„Guter Rath ist theuer.“) So lautet ein alter Spruch. Ich aber — so schreibt man einem Wiener Blatte — gebe ganz umsonst, beständig jedoch nicht vergeblich, einen nach eigener Erfahrung guten Rath Allen, welche ihre Wohnung den Sommer über leerstehen lassen, also insbesondere den Wienern, welche eine Sommerfrische aufsuchen. Mein Rath hat auch das für sich, daß dessen Befolgung gar nichts kostet. Seit zehn Jahren halte ich daran fest, wenn ich meine Wohnung für den Sommer verlasse, in allen Besondereheiten derselben recht viele Wasserschüsseln und sonstige Toilette- und andere Gefäße mit Wasser gefüllt herumzustellen. Nehre ich im Herbst heim, so finde ich sehr wohlthätige Folgen vor: das Wasser ist zum großen Theile verdunstet, dafür hat die Wohnung, der Fußboden, die Thüren und die Möbel, sowie Kleider den unentbehrlichen Grad von Feuchtigkeit und gute Luft behalten; auf der Oberfläche des zurückgebliebenen Wassers aber schwimmen zahlreich Motten und anderes Ungeziefer.

(Ausstellung der Gesellschaft vom „Blauen Kreuz“ Wien 1899.) Unter dem Protectorate der Frau Erzherzogin Maria Josepha veranstaltet die Gesellschaft vom „Blauen Kreuz“ in der Zeit vom 17. September bis 16. October 1899 in den Räumen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien eine Ausstellung für bürgerliche Kochkunst in Verbindung mit einer Ausstellung für Haus- und Herb, deren eventuelles Reinerträgniß dem im Vorjahre gegründeten Fonds zur Errichtung eines „Kaiser-Jubiläum-Dienstboten-Gesellenheim“ zugeführt wird. Das Programm dieser Veranstaltung umfaßt folgende Gruppen: 1. Kochkunst-Ausstellung der Frauen und Mädchen (Concurrenz für Hausfrauen, deren Töchter und weibliche Angehörige); 2. Kochkunst-Ausstellung der Schwestern und Schwestern des Gastwirth-Gewerbes (Concurrenz für die im Gastwirth-Gewerbe thätigen Köche, Köchinnen etc.); 3. Kochkunst-Ausstellung der Privatköchinnen und Köche (Concurrenz für im privaten Dienste stehende Köchinnen und Köche); 4. Kochkunst-Ausstellung der Koch- und Haushaltungsschulen (Concurrenz der Schwestern von Koch- und Haushaltungsschulen, Vereinen und Anstalten); und 5. Kochkunst-Ausstellung für naturgemäße Lebensweise, Volks-, Kinder- und Krankenernährung. Dazu kommen noch fünf permanente Classen, welche Fleisch, Geflügel, Wildpret, Fische, Vorkereiprodukte, Käse, Gebäck, Kaffee, Thee, Obst, Gemüse, Weine aller Art, Biere, Mineralwässer, Speiseöle, Kochherde, Küchen- und Kellereinrichtungen, Porcellan-, Glas- und Metallwaaren für Wohnung und Küche, Möbel, Badeeinrichtungen, Heizungs- und Beleuchtungsanlagen, Belleidung, Wäsche, Parfümerien, dann Pläne, Schülerarbeiten, Kochbücher u. s. w. umfassen. Eine separate Classe bilden die Vorkosten für Nahrungsmittel und Getränke aller Art. Während der Dauer der Ausstellung werden Special-Concurrenzen für Nahrungsmittel und Getränke stattfinden. Der Anmeldungsstermin läuft am 15. Juli d. J. ab, und werden Anmeldungen in der Directionskanzlei der Ausstellung der Gesellschaft vom „Blauen Kreuz“, Wien I. Bouernmarkt Nr. 3, entgegengenommen, wo auch alle gewünschten Auskünfte bereitwillig erteilt werden.

(Die trauernde Witwe.) In dem fürstlich Dietrichstein'schen Walde nahe Wifernitz in Oesterreich wurde vor einiger Zeit ein der Ortsbevölkerung angehöriger Mann erhängt aufgefunden. Da der Selbstmord erwiesen war, wurde die Leiche des Mannes, dessen Identität nicht constatirt werden konnte, ohne weitere Formalitäten beerdigt. Vor wenigen Tagen erschien nun eine in Felsberg wohnhafte Bäuerin in Wifernitz und verlangte, daß man die Leiche des Selbstmörders exhumire, da sie annehme, daß der Tote mit ihrem vermissten Gatten identisch sei. Die Bäuerin erklärte, wieder heiraten zu wollen, und um dies rascher durchzuführen, benötigte sie eine Todeserklärung ihres Gatten, die durch die Exhumirung und Ausräumung der Leiche am schnellsten beschafft werden könne. Dem Wunsch der Bäuerin wurde entsprochen. Der Selbstmörder vom Dietrichstein'schen Walde war thatsächlich ihr Mann, und die Vorbereitungen zur neuen Heirat wurden unverzüglich getroffen.

(Ein verbotenes Lied.) Wir lesen in der „Leipziger B.Z.“: Das Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, darf bekanntlich in Pittau bei Begräbnissen nicht gesungen werden. Der dortige Pastor Prim. Schmeißler untersagte im Januar d. J. dem Oberseifersdorfer Männergesangsverein „Harmonie“, dieses Lied am Grabe des Gastwirthes Gottfried Runze zu singen. Angefaßt dieser Thatfache ist es nun von besonderem Interesse, daß bei der Beerdigungsfest eines Oberleutnants Max Erwin v. Arnim in Dresden der Dresdener Friedhofschor das auf dem Friedhofe in Pittau verbotene Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ gesungen und, man denke sich, in der „illustren Trauerversammlung“ war sogar Prinz Johann Georg von Sachsen anwesend! Auch der Garnisonsparrer, Diaconus Heinemann, der die Gedächtnisrede hielt, hat nichts gegen den Gesang dieses Liedes einzuwenden gehabt. — Ein sonderbares Verbot!

(Ueber die Trauung der Herzogin Marie von Mecklenburg) mit dem Grafen Jametel, die am 21. d. in der Elisabeth-Kirche zu Richmond vollzogen wurde, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Ceremonie wohnte eine beschränkte Zahl königlicher Persönlichkeiten bei, darunter der Prinz und die Prinzessin Eduard von Sachsen-Weimar, die Prinzessin Ainauld, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Baron Grote, Prinzessin Jutta, die Großherzogin Ainauld, der Herzog von Cambridge, Prinz Adolphus Ted, Prinzessin Christian und der kleine Bruder der Braut. Diese ging zu Fuß von Cambridge Cottage, dem Wohnsitz des Herzogs von Cambridge, nach der Kirche, welche gegenüber liegt. Herzogin Marie trug ein prächtiges Gewand, von kostbarstem

weißen Atlas, mit voller Hoffschleppe, besetzt mit Honiton-Spigen. Der lange Schleier von feinsten Brüsseler Spigen ließ das Gesicht frei. Der Schmuck bestand aus Perlen und Diamanten. Sie trug ein Bouquet weißer Rosen. Die Prinzessin Jutta folgte ihr in einem Creme-Tuchkleid und weißem Filzhut mit türkisblauen Federn. Sie vertrat die Stelle der Brautjungfern. Prinz Karl von Württemberg trug die Schleppe in einem Coustum von weißem Sammt. Die Kirche war mit Blumen festlich geschmückt. Die Braut trat am Arm ihres Vaters ein und Prinz Francis Ted fungierte als Brautjungfer. Die Trauung celebrierten der Pfarrer von St. Eugène im Faubourg Poissoniere und der Privatcaplan des Papstes, Monsignor le Clerc, sowie der Canonicus Vogshaw und Abbe le Gendre. Die Musik war aus „Böhmerin“ und „Gounod's Ave verum“ entnommen. Sofort nach dieser Ceremonie fuhr das Brautpaar nach der Kirche in New, wo eine protestantische Trauung nach englischem Ritus durch Vicar Bliss im Beisein des Herzogspaares voll stattfand. Hierauf wurde ein Hochzeitsfrühstück beim Herzog von Cambridge veranstaltet, wonach das Brautpaar abreiste. — Der katholische Zeitschrift „Tablet“ zufolge fand die Hochzeit durch Dispens des Erzbischofs von Paris in matrimonio mixtae religionis statt. Die nachherige Trauung in der protestantischen Kirche war unerwartet und vorher bemerkt worden. Die Erlangung des Dispenses hiezu soll mit Schwierigkeiten verbunden gewesen sein. Ueber die Angelegenheit wird die strengste Discretion bewahrt.

(Literarische.) Fest 8 des Brachwerkes „Die katholische Kirche in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, in der Schweiz und Buzemburg“, welches durch den Verlag der Bogesellschaft Loeben zur Ausgabe gelangt ist, führt die Abhandlung über das Erzbisthum Osnabrück und Bosen zu Ende, und läßt ihr die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und des jetzigen Standes des Bisthums Kulm mit dem Sitze des Oberbisthums in Belpsin folgen. Die Reihe der Aufsätze über die dem heiligen Stuhl unmittelbar unterstellten deutschen Bistümer eröffnet der über das Bisthum Breslau, zu welchem auch ein in Oesterreich liegender Antheil gehört, und dem auch der sogenannte Delegationsbezirk (Brandenburg und Pommern mit Berlin) untersteht. Ihm folgt die Skizze der im äußersten Norden des Reiches liegenden Diöcese Ermeland mit Frauenburg als Bisthumsitz. Alle diese Aufsätze sind von A. S. Peters verfaßt. Die großen Porträts des Erzbischofs von Osnabrück-Posen Hr. Dr. Florian von Stobelmaki und des Fürbischofs von Breslau, Cardinals Dr. Georg Ropp sind die Hauptzierden dieses an vollendetem Zustande reiches Festes. Außer ihnen finden wir noch Porträts des Weibbischofs von Osnabrück, Hr. Andrejewich, des Weibbischofs von Breslau, Hr. Dr. Gleich, und des ehemaligen Feldpropstes der preussischen Armee, des im Culturkampfe gemäßigten Hr. Dr. Abol Kamzansowski. Ferner schmückt auch dieses Fest eine Menge von Ansichten der Kathedralen und Hauptkirchen, sowie hervorragender kirchlicher Kunstschätze in den besprochenen Diöcesen. Wir können, je weiter dieser zweite, auch für sich ein vollständiges Ganze bildende Band vorrückt, das große Werk der Leo-Gesellschaft als ein werthvolles Quellen- und Nachschlagebuch ebenso warm empfehlen, wie als ein Pracht- und Kunstwerk von festem Interesse. Jedes Fest ist von allen Buchhandlungen, sowie vom Verlag der Leo-Gesellschaft (Wien, I., Singerstraße 8) zu beziehen.

(Ein Bachvogel.) Einem im Altenlande (bei Hamburg) dienenden Knecht gefiel die ehrliche Arbeit, die ihm nicht mehr, als er zum Leben brauchte, einbrachte, nicht mehr. Er hatte die berühmten Hintertreppentrommen für die er allmählich einen blanken Oeschen gepfeift hatte, nicht umsonst geblasen. Ein fixer, starrer Kerl, wie er, konnte schon bald, wenn er einige bessere Einbrüche verübt hätte, Gleichgültigkeit finden, um sich schlaaren und als ihr Haupt eine großer Räuberbande organisiren. Gedacht, gethan. Unser Held verschaffte sich einige Dietrich, Hammer, Meißel und was sonst zur Ausrüstung eines tüchtigen Einbrechers gehört, und nun konnte die Sache losgehen. Nachdem der angehende Einbrecher und Räuberhauptmann erst eine günstige Gelegenheit zum Einbrechen ausausbottelt hatte, sollte in einer der letzten Nächte die Geschichte vor sich gehen. Als Thätor war der Boden des Kaufmanns Warner auszuheben. Der Knecht erbrach die Thür, stieg in den Boden und raubte einige Kleinigkeiten. Am anderen Morgen, er lag noch friedlich im Bett, erschienen mehrere Polizisten, die ihn verhafteten. Der Verhaftete zerbrach sich vergebens den Kopf, wie es möglich gewesen war, so schnell seine Spur zu ermitteln, aber bei dem gleich nach seiner Einlieferung in das Gefängnis vorgenommenen Verhör ging ihm darüber gar schnell ein Licht auf, denn auf dem Tische lagen seine sämmtlichen Legitimationspapiere, die er am Thätorie beim Durchwängen durch die erbrochene Thür verloren hatte.

(Ein Schlaraffenfest.) Das 25-jährige Bestehen kann in diesem Monat die „Schlaraffen-Zeitung“ feiern. Am 3. Juni 1874 erschien in dem „Schlaraffen-Verlag“ Leipzig ein handblichlich hergestelltes Blatt unter dem Titel „Schlaraffen-Zeitung“, dem allmonatlich ein weiteres Blatt folgte. Das Blatt enthielt Vorträge von Mitgliedern des Leipziger Vereins, während künstlerisch ausgeführte Illustrationen das Blatt schmückten. Die Wichtigkeit einer solchen Zeitung für das schlaraffen Leben wurde dann auch bei der Gründung des allschlaraffen Bundes im Jahre 1876 erkannt und jenes Organ zum Bundesorgan erhoben, das nun alle 14 Tage erscheint, in Zweifarbenbrud hergestell ist und zahlreiche Abbildungen aufweist. Von Anfang an war der heutige Redacteur, Privatier Bangenberg in Leipzig, an der Herstellung der Zeitung mit thätig und von der zweiten, am 1. Juli 1874 erschienenen Nummer an bis auf den heutigen Tag ihr Leiter. Dieses Doppeljubiläum wird von den Schlaraffen in den Tagen vom 30. Juni bis zum 2. Juli in der Stadt Dessau gefeiert werden, zugleich mit einem „allschlaraffen Sommerfest“, zu welchem die Mitglieder des allschlaraffen Bundes aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sowie aus der Schweiz, Holland, Belgien, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammenkommen werden.

(Wie die verschiedenen Nationen ihr Geld bei sich tragen.) Ein viel gezeigter französischer Reiseskizzenhaupt, daß sich die Nationalität, der Jemand angehört, am leichtesten durch die Art und Weise verräth, in der er sein Geld bei sich trägt. Während der Franzose sich eines einfachen Lederbeutels von unauffälliger Aeußeren zur Unterbringung seines notwendigen Kleingeldes und der etwa vorhandenen Goldstücke bedient, gebraucht der Toulouse nach der Ansicht des gallischen Weisen mit Vorliebe eine zierlich gefärbte seidene Börse, die den zarten Händen eines Vottchen oder Minchen ihr Dasein verdankt. Der Sohn Albions trägt seinen Mammon los in der rechten Hosentasche, Gold, Silber, Kupfer, Alles hant durcheinander. Bei Bedarf holt er auf ihm eigene großartige Manier eine Hand voll des Gemengels aus der Tasche und sucht sich die gewünschten Münzen nach Belieben heraus. Bruder Jonathan stopft sein Bündel Banknoten in ein Portefeuille von langer schmaler Form, in dem seine „Greenbacks“ (nordamerikanisches Papiergeld) hübsch glatt ausgebreitet liegen können. Der halbcivilisirte Capitalist des jenseitigen Südamerikas verbirgt seine Dollars in einem Gürtel mit schmalen erhabten Taschen, denen der gewiegteste Langfinger nicht beizukommen vermag. Diese originellen Geldbeuteln sind meist sehr kostspielig. Ein Italiener der ärmeren Classe knüpft seine geringe Baarsumme in ein Taßchentuch von schreiender Farbe, das er mit dem complicirtesten Knoten verzieht und möglichst unauffindbar unter seinen Kleidern verbirgt. Ein ähnliches Verfahren scheint für den Spanier Reiz zu haben, während der russische Muschi (Bauer) seinen Stiefel als Aufbewahrungsort für seine Kopfen bevorzugt oder die mühsam gemachten Ersparnisse in die Fütterung seines geliebten Pelzes näht.

(In dem ehemaligen so holzreichen Schweden) wird das Holz überaus knapp. In Stockholm ist jetzt das Brennholz theurer, als in Berlin. Ja, die schwedischen Säbholzfabrikanten sind jetzt schon auf die

Einfuhr fremder Hölzer zur Herstellung ihrer Tändstickers utan svafel och fosfor angewiesen. Die Säbholzfabrikanten verwenden für Streichhölzer das Holz von der Gape. Espenholz ist aber in Schweden fast gar nicht mehr zu beschaffen. Die schwedischen Streichhölzfabrikanten wollen jetzt Espenholz aus Finnland einführen. Schwedische Einfuhrer machten in den letzten Tagen in Finnland große Abschläge.

(Die große Feuerbrunst in Coney Island.) Dem Seebadeorte in der Nähe Newyorks hat einen berühmten District verschwinden lassen. Ungefähr zweihundert Gasthäuser, Bierstuben, Bobepavillons und andere Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Der Verlust wird auf 500.000 bis 1.000.000 Dollars geschätzt. Die Feuerbrunst entstand wenige Stunden nach dem Inkrafttreten der neuen Polizeivorchriften zur Aufhebung übergeführter und ungeleglicher Kneipen. Man vermuthet, daß eine oder mehrere Personen, welche einsehen, daß die neuen Vorschriften ihr berufliches, aber höchst einträgliches Geschäft ruiniren würden, sich in dieser Weise bei den Versicherungsgesellschaften schadlos halten wollten. Die Scene, die sich bei dem Brande entwickelte, war eine seltsame. Männer mit ihren Schürzen, Variététheater-Komödianten in allen möglichen Trachten und theilweise auch ohne Tracht, schläfrige Träumer, deren Gang genug besagte, setze Eigenthümerinnen von Gasthäusern und Restaurants: Alle wälzten sich zusammen auf der engen Straße, welche von Ocean Avenue nach dem Seeufer führt. Viel lächerliche Reden, wie sie nur Coney Island produciren kann, hörte man, aber auch Wehklagen einiger, die ihre ganze Habe in wenigen Minuten eingedrückt sahen. Von Dieben wimmelte es, und es wurde auch eine große Zahl Verhaftungen vorgenommen. Während des Feuers kamen vierzig Explosivstoffe vor. Die Apotheken hatten nämlich Feuerwerkskörper auf Lager. Auch die Gasometer barsten. Das entströmende Gas verbreitete die Flammen weiter.

(Kindermund.) Folgende niedliche Geschichte erzählt ein Arzt aus seiner Praxis: „Ich werde gestern in eine kleinbürgerliche Familie gerufen, in welcher ein Junge von vier Jahren mit Geld gespielt und auf den Rath seines Schwefers vier Geldstücke verschluckt hat. Er gesteht dies weinend seinen Eltern und seiner Großmutter, die über das geschehene Unglück aufgeregt in Thränen ausbricht. Das kann der kleine Mann nicht ertragen. Großmutter weinen zu sehen, er selbst hört auf zu jammern und tröstet sein Großmütterchen mit den Worten: „Es ist ja nicht so schlimm, Großmütterchen, Papa hat schon noch Geld!“

Original-Telegramme.

Wien, 27. Juni. Die Kriegsverwaltung wird den diesjährigen Delegationen die geplanten größeren Militärforderungen nicht vorlegen; heuer wird nur großes Gewicht auf die Durchführung der Gagerhöhung der Officiere gelegt werden.

Paris, 27. Juni. Die Kammer billigte nach heftiger Debatte die Erklärung der Regierung, wonach diese gewillt ist, die republikanischen Institutionen energisch zu verteidigen, mit 33 Stimmen Majorität. Der Senat billigte dieselbe unter Beifall mit großer Majorität.

Marktbericht.

Germannstadt, 27. Juni. Weizen per Heftloft 76 bis 80 Rilo fl. 7.70 bis 8.50, Halbfucht 70 bis 74 Rilo fl. 6.50 bis 7.30, Rogg 66 bis 70 Rilo fl. 4.60 bis 5.—, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.— bis 2.50, Runkel 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.20, Stroh 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.30 bis 1.50, Kassianen 48 bis 50 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Rinsen 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Hefen 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Weizenriesel per 100 Rilo fl. — bis 18.—, Mehl Nr. 0 fl. 18.—, Mehl Nr. 1 fl. 17.80, Mehl Nr. 3 fl. 16.50, Mehl Nr. 5 fl. 15.60, Speck fl. 56 bis 60, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Unschitt fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschitt fl. 24 bis 26, gepökelte Unschitt fl. 36 bis 38, Speise fl. 20 bis 30, Senf fl. 1.60 bis 2.—, Butter fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. ° 55 bis 58 lt., Rindfleisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 44 fr., Kalbfleisch 32 bis 45 fr., Schweinefleisch 46 bis 60 fr., Schmalz 28 bis 30 fr., Eier 10 Stück 18 bis 20 fr.

Fremden-Liste

vom 27. Juni. Hotel Kaiser. Dr. Krasser, Advocat, von Mühlbach; Dr. Richter, Universitäts-Professor, von Klagenburg; Karasch, Grundbesitzer, von Rebes; Tolnan, Ober-Steinrichter, von Döba; Maggari, Rentier, von Gattin; von Seiden-Geht-Willas; Dr. Kovitz, Arzt, von Jozs; Prof. Dr. Gattin, Entace, Kaufmann, von Szamos-Ujvar; Dr. Antoni Samon Gattin, Doctor, von Broos; Nagy Samon Gattin, Poetier, von Dieß-Bent-Marton; Thulner, Pfarrer, von Großhof; Valentini, Pfarrer, von Kelling; Karl, Fabrikant, von Kronstadt; Gierling, Fabrikant, Salmaachi, Privatier, Dr. Schmidt, Abgeordneter, Stern, Pollat, Braun, Berger, Rozsa, Blum, Kaufleute, von Budapest; Zacharias, Privatier, von Szamos-Ujvar; Pregner, Reisinger, Kruckin, Polesch, Kaufleute, von Wien; Fischer, Kaufmann, von Trab. Hotel Neuhäuser. Kreißner, Oberlieutenant, von Maros-Basarhely; Gal, Privatier, von Budapest; Hänel, Privatier, von Kofenan; Sjöbörg, Notar, von Karlsbana; Deneb, Privatier, von Debs; Dofin, Privatier, von Bran; Mien, Privatier, Jeros, Kaufmann, von Fogaras; Sencu, Pfarrer, von Margina; Müller, Pfarrer, von Jwab; Wittfod, Pfarrer, von Seltan; Wasseremann, Kaufmann, von Seiden. Hotel Welser. Steibel, Bezirksrichter, von Leschtich; Kreißteff, Gastwirth, von Maros-Basarhely; Muresan, Gutbesitzer, Schönbberger, von Bajda-Gunyah; Ributinovic, Notar-Gattin, von Bale; Schuller, Notar, von Gurbel; Abramesc, Hauptmann-Gattin, von Kimit; Kriffo, Privatier, von Ketscher-Ditr; Balan, Pfarrer, von Rechtiga; Rotora, Pfarrer, von Trimpole; Pofovan, Pfarrer, von Dobra; Dobies, Pfarrer. Hotel Habermann. Daniel, Deconan, von Somorob; Sübert, Reisender, von Salzburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4 1/2% unq. Goldrente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes items like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Sz. 599/1899. fõisp.

[482] 3-3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegyében üresedésbe jött 500 frt. évi fizetés és 100 frt. lakbérrel javadalmazott járási irnoki állásra ezennel pályázatot nyitok és felhívom pályázni óhajtokat, hogy az 1883. évi I. törv.-czikk 198. §-ában követelt minősítés, keresztlevel, erkölcsi bizonyítvány és eddigi alkalmaztatásukat igazoló okmányokkal szabályszerűen felszerelt pályázati kérvényüket f. évi július hó 25-éig hozzám nyújtsák be.

Megjegyeztetik, hogy az 1873. évi II. t.-cz. 5. §-ában előirt igazolvánnyal bíró alisztek ezen állomásra előnyvel bírnak.

Nagy-Szeben, 1899. évi június hó 20-án.

Thalmann, fõispán és számszépán.

Sz. 16018/1899.

V.

[491] 1-1

Árlejtési hirdetmény.

A nagyszebeni magy. kir. pénzügyigazgatóság hivatalos helyiségeinek az 1899-1900. évi téli időszak alatt való fűtésére szükséges 65 méter-õl usztatott, vagy 60 méter-õl nem usztatott szárazkemény tüzifa beszerzésére írásbeli zárt ajánlat utján árlejtés nyitatik.

Vállalkozni kívánók fölhívattak azért, hogy önrendelkezési jogukat és erkölcsi magaviseletüket igazoló községi előjárásai bizonylattal és 50 forint bantépénnyel ellátott 50 kros bélyegű zárt és kellően lepecsételt írásbeli ajánlatukat, mely általuk sajátkezüleg aláírandó s melyben az egy méter-õl tüzifaért bekívánt ár számokban és betűkben is kírándó, f. év július hó 7-ik napjának délelõtt 10 óráig az aluirt pénzügyigazgatóság fõnökéhez nyújtsák be.

Az ajánlatoknak azon nyilatkozatot is tartalmazniok kell, hogy vállalkozó a szállítási feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A föltételek ezen pénzügyigazgatóságnál, valamint a dohányárú-raktár- mint gazdasági hivatalnál megtekinthetõk.

Nagy-Szeben, 1899. június 18-án.

A m. kir. pénzügyigazgatóság.

Sz. 2286/1899.

[490] 1-2

Pályázati hirdetmény.

A Rekitta és Sztrugár községekben álló rekittai körben üresedésbe jött körjegyzõi állásra ezennel pályázatot nyitok.

Az állásnak javadalmazása a következő:

Évi fizetés 400 frt.

Irodai átalány 30 frt.

Természetbeni lakás és 4 õl tüzifa a magánmunkálathoz szabályrendelõileg megállapított díjak.

A körjegyzõ az állami anyakönyveket is tartozik viselni, mely teendõkért 100 frtnyi tiszteletdíj van engedélyezve.

Felhívom a pályázni óhajtokat, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-ában körülirt minõsítést igazoló folyamodványaikát f. év július hó 10-éig hozzám nyújtsák be.

Szász-Sóbes, 1899. évi június hó 24-én.

A járási fõszolgabíró:

Dõrr Albert.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Requisitionen des Grafen Georg Teleki in Malacsbad. (Hatbeger Bezirksgericht.)

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Requisitionen des Daffino D. Cisteria'schen Nachlasses in Kronstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Requisitionen des Dominik Todorski in Mezõ-Nagy-Tian. (Erdöbaker Bezirksgericht.)

Am 3. Juli (auch unter dem Anrufungspreise) Requisitionen des Nicolaus Feligrad in Szelisnye. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 4. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Requisitionen des Josef Kobrich in Zelenborf. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 13. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Requisitionen des Bela Geczy jun. in Magyar-Serepe. (Sjamosújvári Bezirksgericht.)

Am 22. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Requisitionen des Ludwig Horvath in Mezõ-Szengyel. (Maros-Ludaker Bezirksgericht.)

Am 19. August (auch unter dem Schätzungswerte) Requisitionen des Petru Schim in Bucium. (Akrudbanpaer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtschofe an die Gläubiger der Hermann Grünblatt'schen Concursmasse, ihre etwaigen Reclamationen betreffs des Auftheilungsplanes bis 30. Juni vorzubringen.

Vom Gifflerebader Gerichtschofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse der Theresie Ambrus in Gifflerebade bis 30. Juli.

Vom Mezővárosi Bezirksgerichte an Nicolaus Hiska, zur Tagfahrt am 3. Juli zu erscheinen.

Vom Kovásznaer Bezirksgerichte an Ludwig Higmoud, zur Tagfahrt am 3. Juli zu erscheinen.

Vom Munkacsyer Bezirksgerichte an Johann Kerehtély, zur Tagfahrt am 5. Juli zu erscheinen.

Erledigungen.

Beim Klausenburger Tabakmagazin eine Diener-Stelle. Gesuche bis 30. Juni.

Beim Erdöbaker Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 1. Juli.

Beim Fogaroser Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 1. Juli.

Beim Akrudbanpaer Bezirksgerichte die Executor-Stelle. Gesuche bis 2. Juli.

Beim Magyar-Laposer Steueramte die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 2. Juli.

Beim Akrudbanpaer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 2. Juli.
Beim Közbiztosarbelter Gerichtschofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 3. Juli.
Beim Gifflerebader Gerichtschofe eine Amtsdienner-Stelle. Gesuche bis 4. Juli.
Bei der Klausenburger f. Oberanwaltschaft eine Amtsdienner-Stelle. Gesuche bis 8. Juli.
Beim Maros-Ujvárier Bezirksgerichte die Stelle des Grundbuchs-Adjuncten. Gesuche bis 8. Juli.
Beim Marosújvárier Salzamte eine Waage-Geschworenen-Stelle. Gesuche bis 13. Juli.
Beim Gifflerebader Gerichtschofe die Gerichts- und Gefängnißarzt-Stelle. Gesuche bis 14. Juli.
An der Kolo, Simonosorer landwirtschaftlichen Lehranstalt die Stelle eines stipendierten Wirthschafts-Gehilfen. Gesuche bis 15. Juli.

Die Häuser

Burgergasse Nr. 24 (früher Voiczaner-Hof) und Knopfgasse Nr. 4 find zu verkaufen.

Adresse in der Administration dieses Blattes. [410] 3-3

Dr. Buron's Universal-Pflaster

zum Aufziehen, Vertheilen und Heilen jeder Art Wunden, Geschwüre, Gefröre, Abscesse u. s. w.

In Tiegeln à 35 kr. echt zu haben in Hermannstadt nur

in der Apotheke „Zum Löwen“ des [492] 1-5

August Teutsch.

Weichholz-Abfälle

zu halbem Brennholzpreis, sowie Schwarten und ungesäumte Seitenbretter zu billigsten Preisen empfiehlt die Dampfjäger-Firma [319] 21

Mersing & Lessel.

Chocolat

SUGHARD

Ueberall

Cacao

[907] 24

Zur Erhaltung.

Hebung und Erhöhung der Schönheit ist das beste, vollkommen unschädliche, chemisch reine u. entfettete Mittel das

Margarethen-Crème.

Ueberraschender Erfolg.

Schon in einigen Tagen entfernt es Sommersprossen, Leberflecken, Wimmerl, Mitesser und andere Hautkrankheiten. Glättet die Falten und Pocken-Narben, verleiht auch älteren Personen eine zarte Haut.

Dr. Mosengeil u. Metzger lassen die im Gesicht befindlichen Falten durch Massage verschwinden. Das Margarethen-Crème ist zu diesem Behufe am meisten geeignet. Wenn man das Gesicht täglich mit Margarethen-Crème massirt, verschwinden nicht nur die Sommersprossen, Leberflecken und andere Defecte des Gesichtes, sondern auch die Falten, Pocken-Narben und andere Unregelmäßigkeiten, welche das Alter, Sorgen, Krankheit etc. verursachen.

Präservativ gegen Sonne und Wind. Auch bei Tag benützbar. Grosser Tigel 1 fl., kleiner 50 kr.

Margarethen-Dampfpulver 60 kr. Margarethen-Selbe 35 kr. Margarethen-Zahnpasta 50 kr. Rosetter-Haar-Regenerator gibt dem Haare die Originalfarbe zurück. 1 fl.

Haarverblönder färbt die Haare auf blond. 50 kr. und 1 fl.

Tannoehin-Pomade, Haar-Erhalter 35 u. 50 kr. Villagosvári Bohus-Bartwachs 25 und 35 kr.

Földes Kelemen,

Arad, Franz Deák-gasse 12.

Depôt in- und ausländischer pharmaceutischer und hygienischer Specialitäten, Bandagen, Toilette-Artikel. Telefon Nr. 111.

Depôt in sämtlichen Apotheken. Bestellungen über 3 fl. werden franco versendet. [484] 1-10

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Claviere

VON

L. Bösendorfer

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher

ausschliesslich nur in

V. v. Heldenberg's

erster siebenbürgischer Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt

zu Originalpreisen vorrätig. [15] 26

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

ZUR HEIL. FIRMUNG!

Julius Erös,

grösste Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Fabriksniederlage.

Wer eine gute, diensttaugliche und billige Uhr kaufen will, wende sich vertrauensvoll an obige Firma, welche nur echte, vom k. k. Münzamte geprüfte, abgezogene Uhren mit 2-jährigem Garantiechein, zu den billigsten Fabrikspreisen, direct an die Privatbankhandlung zum Versandt bringt.

Auszug aus dem Original-Preis-Katalog.

fl. 6.50

folgt eine echte abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit feinem Werk, Email-Zifferblatt und Secundenzeiger und 2-jähr. schriftlicher Garantie. Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75 Stahl-Remontoir-Uhr Ia 4.50 Doppelmantel 6.25 Echt silb. Rem.-Uhr, Phantastie 6.25 Echt silb. Rem.-Uhr m. Goldrand 7.15 Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr 15 Rubis, Ia-Werk 9.50 Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppelmantel Ia-Werk 7.50 Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppelmantel mit Goldrand 8.50 Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel, 15 Rubis 8.50 mit stärkerem Gehäuse 10.25 Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel, Harle Sorte, 15 Rubis fl. 11.50 Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Ia-Werk, 15 Rubis, 3 Silbermantel 11.75 Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Doppelmantel Goldrand, 3 Silberm. Ia-Werk 11.25 Echt Silber-Damen-Rem.-Uhr 6.50 Dieselbe mit Goldrand 7.25



fl. 7.75

folgt eine echte, abgezog. Silber-Remontoir-Uhr mit Doppelbedel, feinem Werk, Secunden-Zeiger und innere Zeigerstellung und 2-jährige schriftliche Garantie. Echt Silber-Damen-Remontoir, Doppelmantel, 3 Silberbedel 7.50 Echt 14 karat. Gold-Damen-Remontoir-Uhr 12.50 mit Doppelmantel 16.25

Echte massive Silber-Panzer-Uhrfette von fl. 1.50 bis fl. 6. Silber-Flachpanzerkette fl. 2.— Silber-Sultan-Gliederkette 1.80 Silber-Knoten-Kette, 3-reiðig fl. 4.5), 4-reiðig fl. 5.50, 5-reiðig 6.50

Silber-Gehörestücke und Tafelgeräthe.

Optiker-Waaren, Brillen, Zwider etc.

In echt Silber.

Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge, Brochen, Armbänder, Halsketten, Perlen, Medaillons, Klee-Blätter, Gravirtennadeln, Cigarretten- und Tabaksdosen, Feuerzeuge, Cigarretten- und Cigarrenspitzen, Vocals, Liqueur- und Kaffee-Services, Schreib- und Rauch-Services, Ehrenpreise, Gelegenheits- und Festgeschenke in noch nie da-gewesener großer Auswahl.

So auch China-Silberwaaren, einziger Erzh für echtes Silber in nur vorzüglichster Qualität, sowie Essbestecke, Tafelgeräthe jeder Art.

Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Julius Erös, Eigenthümer.

Preis-Courante gratis und franco.

Um genaue und leserlich gedruckene Adresse wird höflich ersucht. Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.